Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

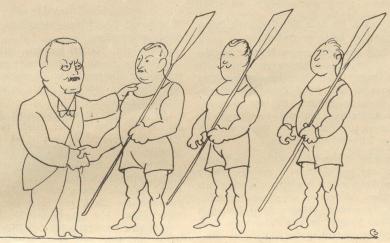
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Der Bundespräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft für das Jahr 1924, Herr Eh u ard, hat kürzlich eine Delegation von Ruderern empfangen und ihr die persönliche Beglückwünschung zu ihren Erfolgen im Jahre 1924 außgesprochen. Die Berichte heben hervor, daß Herr Bundesrat Chuard in markanten Worten gesprochen hat, was natürslich für einen Bundesrat, vor allem wenn er Bundespräsident ist, selbstverständlich ist. Es gab noch feinen schweizerischen Bundespräsidenten, der mit einer Delegation nicht in markanten Worten gesprochen hätte. Er dankte dem Ruderern auch für die Ehre, die sie dem Namen der Schweiz gemacht haben. Das ist sehr schwen

Baterland Ehre machen. Das soll kein Borwurf sein; denn das Vaterland kann nichts dafür, daß die Geistesarbeit zur Zeit etwas niedrig im Kurse steht. Aus diesem Grunde meine ich schließlich auch ganz bescheiden, daß man in einigen Jahren sich so nach und nach darauf vorbereiten könnte, einmal auch diese Branchen öffentlich zu beglückwünschen. Wenn auch heute der Ruhm des Vaterlandes weder durch Schriftsteller noch durch Musster. Maler oder Gelehrte, sondern eben durch Fußdallspieler und Schlittschuhläuser verdreitet wird, so wäre es doch ganz nett, wenn man auch einmal der geistigen Arbeiter gedenken würde. Sie haben sowieso nichts von ihren Leistungen und so ein echter helbetischer Hände



man den Fußballern sogar ein Telegramm geschickt hat, war es nichts als gerecht, daß man auch den Ruderern die offizielle helvetische Anerkennung nicht verweigerte. Immerhin hat Herr Chuard seinem Nachfolger, Herrn Bundespräsischenten Mush (1925), noch nicht alles vorweggenommen, was in dieser Finsicht zu leisten ist. Borerst wird es nun notwendig sein, auch den Turnern, den Rassachen und den Hurnern, den Kornussern, den Koglern und den Dominospielern der Schweiz für die Ehre zu danken, die sie ihrem Baterland einbringen. Und dann, so vielleicht etwa in drei oder vier Fahren, wäre es vielleicht nicht ganz unangebracht, sich auch einmal der geistigen Athleten zu erinnern, die ab und zu dem lieben Baterland Ehre machen. Wir haben zum Beispiel in der Schweiz einige ganz tüchtige Gesehrte, Musiker, Waser, Bildhauer und Schriftsteller, denen man bisher noch nichts davon gesagt hat, daß sie ihrem

druck eines Bundespräsidenten würde siecher manchen dieser armen Arbeiter im Geiste für vieles entschädigen, was er sonst entbehren muß.

Was sagen meine Landsleute dazu, wenn sie irgendwo in einer Zeitung lesen: "Reservierte Plätes Bestels ung rechtzeitig erbeten"? Wahrscheinlich sagen sie gar nichts, weil sie nicht Zeit haben, darauf zu achten, daß das Etablissement durch diese Ausschreibung nichts anderes wünscht, als daß Plätebestellungen nur in reservierter Zahl erwünscht werden.

Eine Versicherungsgesellschaft in Bern bietet ihren Geschäftsfreunden einen Miniaturatlas der ganzen Welt an, in dem es unter anderm auch eine Schweiz mit 23 Kantonen gibt. Dabei heißt in diesem Atlas der Kanton Außerzkhoden "Kanton Herrick anstruchnen,

daß Erhebungen über die Hertunft dieser "Drucksache" durch den SchweizerwocheBerband ziemlich sicher zu der Feststellung sühren würden, daß dieser Attlas, den eine in Bern seßhafte Bersicherungsgesellschaft vertreibt, nicht in der Schweiz hergestellt worden ist. Das wäre nicht einmal schlimm, wenn die Hersteller gewußt hätten, daß dieser Kanton nicht Kanton Herisau, sondern Kanton Trogen heißt.

Nationalrat Gelpfe wünscht auf Grund einer Motion, die er einzureichen Zeit und Wuße hatte, daß der Heim at ich ut im Zufunst verstaatlicht wird. Es ist mir nicht bekannt, ob Herr Nationalrat Gelpfe weiß, daß der Heimatschutz zur Zeit in ganz guten Händen ist. Wenn wir aber unse eidgenösischen Beamten auf ihn loslassen, dann dürste er normaler Weise in 7 Jahren eine Sache sein, mit der kein aufrechter Schweizer sich mehr im gleichen Atemzug nennen lassen möchte. Es wär denn, daß Herr Nationalrat Gelpfe gleichzeitig den Weg dasür sände, wie man unsern Bureaufratismus unter die Aussicht des Heimatschutzes stellen könnte — damit er unsern Enkeln erhalten bleibt.

"Berücksichtigt die Schweizerprodukte" jagt uns das Schweizerwoche-Komitee immer wieder. Es gibt in der Schweiz rund ein halbes Duzend Theater, die von dieser Devise bei der Auswahl ihrer Stücke nicht nur keinen Gebrauch machen, sondern sogar hohnlächeln.

Man spricht bereits vom neuen Sowjetagenten für die Schweiz. Es soll ein "Stein" sein, der seinerzeit in Bern Professor war. Hoffentlich wird dieser Stein kein Stein des Anstoßes.

Dem Bundesrat ist von gewisser Seite nahe gelegt worden, bei der Revision des Alkoholgesetzes ein gänzliches Sch na p sever bot in Aussicht zu stellen. Ich glaube nicht, daß der Bundesrat für so etwas zu haben ist. Schon ein berühmter Kollege unser heute lebenden Dichter wußte zu verkünden: "Wer Sorgen hat, hat auch Likör." Was machen nun wir armen Schweizer mit unsern Sorgen, wenn wir keinen Likör haben? Oder solelen wir vielleicht eine Sonderausgabe der Werke Wilhelm Buschs für Schweizerverhältnisse veranftalten, in der es heißt: "Wer Sorgen hat, hat auch Vilzbrause."

BUTTERHALTIGES KOCHFETT
für jeden Magen zuträglich

GATTIKER&CIE. SPEISEFETTWERKE RAPPERSWIL

Ueberalt erhättlich

Löw

die Marke für gute FUSSBEKLEIDUNG Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

nischen Geringschätzung in den dunkeln Augen. Der junge Bursche mit dem merkwürdigen Sabichtsgesicht und dem starren Blick versbreitete Unbehagen, wohin er kam.

Er war ein Phänomen in der Schule, ein Phänomen in der Universität gewesen. Er eignete sich alles Wissen mit unglaublicher Schnelligkeit an, und sein kalter, scharfer Berstand sprang mit den spihssindigsten Problemen in der Welt der Wissenschaft ohne jede Schwierigkeit um. Und dennoch ——

John Warfer war eins der vielen Stieffinder Gottes auf Erden. Niemand wollte etwas von ihm wissen. Die königliche Frederiks-Universität verschloß sich möglichst lange gegen seine Berdienste. Nie hatte sie ein Stiependium übrig für den jungen Chemiker, der bereits im Alter von 20 Jahren mit einer überraschenden Kühnheit und einem unserhörten Scharssinn an den Fundamenten der Chemie zu rütteln begann. Er schonte niemanden. Selbst an Lavoisiers und Daltons Theorien stocherte er herum, und er ersaubte

sich offenbar, sich über Berzelius' und Schees les Lehrsätze lustig zu machen.

Einige der geschworenen Männer der Geheim-Wissenschaft versuchten ihn durch höhnische Artikel in der Fachpresse abzutun. Aber sie zogen sich rasch zurück. Denn John Marker war ihnen zu schwierig. Er antwortete mit einer Leidenschaft und mit einer Logik, die alle davon zurückschreckte, den Kampf mit dem jungen Tikanen aufzunehmen.

Doch sie rächten sich im stillen. Sie frochen umher auf dem Futterberg der Wissenschaft und verschlossen ihm sorgfältig alle Wege. Sie flüsterten von einem abnormen Geisteszustand, sie machten schlechte Witze über sein verrücktes Aeußere, sie verdächtigten ihn durch Lächeln und Schulterzucken.

Die Alma Mater sah den jungen Adepten scheel an. Ihr Mutterschoß hatte keinen Platz für Genies. Die würdige Dame wurde zu einer Bö, die das neue Licht in ihren Nebelarmen zu erstiden suchte. Hatte sie doch auch

Nils Henrif Abel seiner Zeit mit so großem Glüd unterernährt.

Und John Marker hungerte mit Ruhe und Fassung in einer Dachkammer weit unten in der Kongens gate. Er wurde bitter und böse, aber nichts vermochte seine Energie zu brechen.

Er teilte die wenigen tausend Kronen, die er von seiner Mutter geerbt hatte, in kleine Hungerportionen und schlug sich erbärmlich durch.

Unter diesen Berhältnissen schrieb Marker seine Doktorabhandlung: "Ueber die Elemente und die radioaktiven Strahlen", ein umsangreiches Werk, das durch seine glänzende Form, sein ungeheures Wissen und seine kühnen Hypothesen ihm den Weg bahnte durch Intrigen und Kurzsichtigkeit. Und nun...

John Marker suhr plöglich auf. An der Ede des "Grand" stand ein kleiner Zeitungssjunge, der brüllte wie ein Indianer und ihm ein Extrablatt reichte. Marker hörte nicht, was der Junge schrie, nahm aber das Blatt und stedte es zerstreut in die Tasche, ohne es zu lesen.

In seine Gedanken vertieft, ging er weiter und stand plötzlich vor einem Delikatessemarengeschäft in der Nähe seines Haufes. Eine große, dicke Wurst, die auf einer Platte lag, erinnerte ihn daran, daß er den ganzen Tag nichts gegessen hatte.

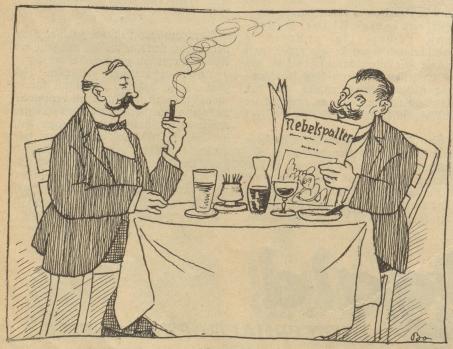
Er wühlte in seinen Taschen und sand nach langer, eingehender Untersuchung eine Krone. Marker wand und drehte sie, und der Schatten eines wehmütigen Lächelns überflog das unschöne Gesicht.

"Die lette", murmelte er.

Dann ging er in den Laden, kaufte die Wurst, ein großes Stück Brot und eine Flasche Bier. Es machte zusammen 1.15, doch die Madame gewährte ihm gern Kredit für die 15 Oere.

Marker eilte hinaus. Sein Magen knurrte. Rasch sprang er die Treppen des dreistödigen Steinhauses hinaus und machte schweratmend Halt vor einer kleinen Tür oben unter dem Dach. Er schloß auf, legte die Sachen auf einen Tisch und steckte eine alte Petroleums lampe an.

Es war eine ärmliche, fleine Mansarbensstube ohne jedes Behagen. Ihr einziger Schmuck war ein großes Bücherregal, das die eine Wand aussüllte, und ein großer Schreibsene



Scherzfrage.

Wüssed Sie de Unterschied zwüsche eme Bundesrot und em "Habanero=Beber"?
— Rei. — Ueber en Bundesrot chunt höchstens all Monat en Wis im Nebelspalter, über d'habanero aber jedi Buche eine!